

Ein Abschied

Ein Abschied

ein klang ganz hinten im raum gab mir das Zeichen dass Pascal immer noch da war. Anscheinend hatte er sich im Schloeingang verbarrikadiert auf jeden Fall sah ich ihn nicht mehr. Die Große Wanduhr zeigte zehn Uhr und der Kasten an die Wand gelehnt stand offen. Ich sah darin allerlei Krimskrams, ein paar badeutensilien, Stifte, Shampoo, ich seh es noch heute vor mir. Dann drehte ich mich um. er war da, wie auch immer er hineregekommen war, direkt vor mir, stand da, war nackt und sah mich an. Ich schaute zurück, in seine schönen einsamen blauen Augen, ließ mich streicheln an der Wange. mit seinen rauhen, festen Händen tat er es, das Haar fiel ihm ins Gesicht hinunter und er blickte melancholisch. Ich küsste ihn sanft auf die Lippen. Erstaunt schautte er mich an, klug, fragend. Was das wohl sollte? Ich schaute ihn mit festem Blick an, schaute nicht weg, wenn mir auch danach war, wenn ich auch Angst vor ihm hatte. ich hielt Stand und blieb bei ihm. Legte meine Hand an seine Wange und schaute ihn weiterhin an. "Es tut mir leid" sagte er leise und blickte zu Boden. ich hob sein Kinn an wie eine Mutter, blickte in seine traurigen Augen, sprach dass da nichts zu verzeihen war, sprach alles in ordnung. Er blickte zurück, ungläubig, erstaunt wieder, verstand. ich versuchte ein lächeln. Er versuchte es zu erwidern. Dann erst reichte er nach meiner Hand, zog mich an seinen körper. ich verspürte ein rauhes kribbeln, ein bisschen Widerstand, Zärtlichkeit und Angst kamen in mir hoch und ich spürte wie mein Körper rebellierte. Doch seine Haut war weich und fest, Seine Muskeln warm an meiner Haut. und ich spürte, wie sein Schwanz zwischen meinen Beinen war. Ohne etwas zu tun. Es tat Pascal noch zu leid. Seine Augen waren gesenkt, sein Haar hing nach vorne herab. Langsam legte ich erste einen kalten Arm um seinen glühenden Oberkörper. Dann den anderen. Hinter uns war leerer weißer Raum doch jeds Partikelchen verfolgte gespannt mit, hörte genau zu. Wieer ho ich sein Kinn, suchte seinen Blick in dem langen großen Gesicht die Augen, in denen so viel Tiefe lag, so viel Frohsinn und Ehrlichkeit und sagte wieder, fast tonlos aber mit voller Ehrlichkeit zu ihm: Es macht nichts" ich war heiser, meine Stimme brach derweil doch er verstand. Nahm mich diesmal wirklich ernst, fühlte sich verziehen. noch einmal blickte er zu Boden, schaute dann auf, lächelte und küsste mich. Wie ein verspieltes Kind das etwas aushekt. Das war er wohl auch, ein kind, ein Kind in seinem herzen. Immer gewesen, nie abgelegt, trägt es mit sich als Schuld, als Leidenschaft, versteckt, ehrlich, undissend, wissend in sich selbst. Dann begann sein Schwanz zu pulsieren, ebenso wie ein Kind, ein Hund der sich freut und wedelt. Nur mit einem anderen Schwanz. ih schloss die Augen und nahm wahr. ich registrierte, wie ich wahrnahm. Und zuletzt ließ ich über mich ergehen. Ich liebe es aber im Endeffekt lässt die Frau doch immer über sich ergehen oder? Ich tue es, tue es gern aber wer eigentlich will ist der Mann; als Zeichen seiner Liebe. Wie paradox. Das fenster war geöffnet, die Luke zum Erdgeschoß auch. Wir standen da. Taten es im Stehen. Im Stillen. Er suchte ständig meinen Blick blieb bei mir, schaute ob es mir gefiel. Schaute mir zu, ich blieb standhaft. Wir blieben in Kontakt, den ganzen prozess lang. Ich spürte das Vertrauenseelige, spürte den süßen Schmerz, schaute ihn an, es machte mich traurig, ihm derweilen so ausgeliefert zu sein. Ich konnte doch nichts dafür, es war mein Körper, unschuldig in seinem Vergehen, unschuldig seiner Leidenschaft. Ich konnte doch nichts dafür, konnte doch nichts machen. Es machte mich sauer. Das führte dazu, dass ich nur noch heftiger mitmachte, heftiger mitstach. doch er merkte, bereinigte, hörte mir wieder zu. Machte langsamer, ließ mich im Stich, allein. Ließ mich positiv gewiss alleine, so lange wie ich möchte. Ich wusste dass ich den ton angab, dass Pascal sensibler war als ich. Leise, langsam spürte ich die Wärme kommen. Ließ locker, vertraute ihm nun, schmiegten uns ganz an uns, ich an ihn und er sich an mich. Es war fast zu viel. ich konzentrierte mich auf meinen Unterleib. Kam, kam wo immer es hinsollte, so warm und ganz ohne Widerrede, ganz ohne Unterbrechungen. Ein leises warmes etwas in gezeiten der Mitte, ein leiser sanfter Knall der erlösung, der mich zum Vibrieren brachte, etwas, was schon immer so gewollt war, ein bisschen süer schmeckte als der Rest. Ein uraltes Geheimnis der menschheit, vereint in all uns, mit all seinen Lebewesen die die Erde hat. danach blieb ich liegen, selig, entspannt, geistig lächelnd, es wurde kühler und Pascal legte ein mit Samen überfülltes Laken auf mich. er hockte beibeinig da und schämte sich nicht seiner selbst und war wunderschön. ich streichelte sein Haar zurück und lächelte. ich liebte ihn. "Du bist wunderschön" sprach er zu ir gewandt. Ich lächelte. Sagte du ebenfalls, legte meinen Arm zurtücks so möchte, wollte es für ihn, für mich, konnte da einfach da sein und zusehen und er schaute mir zu. Irgendwann wurde ihm auch kalt und er kroch mit mir unter die Decke. Wir schliefen eine Weile so

zueinander, die Hände verkeilt im Zeichen des einander bestimmt Seins, des einander Vertrauens. Dann ließen wir einander wieder los, er zog sich an, reichte mir die Hand. "Komm Prinzessin sprach er und so erhob auch ich mich, lächelte. Barfuß gingen wir die Treppe hinunter in die Sternennacht hinaus. Wir schwiegen, hand in hand blickten wir auf die Sterne die über uns trübten, tausend kleine Lichter am Horizont und ihr Herr der Mond. Wir küßten uns sanft und lange und lächelten uns dann sanft an. Mir stiegen Tränen in die Augen, er wuschte sie ab. Er zog mir alle Kleider vom Leib, obwohl es kalt war. Nur um mich anzusehen. Liebevoll kicherte, während er exakt inspizierte, mich ganz lange ansehen und in vollem Ernst. Langsam schüttelte er den Kopf und ich wusste dass er es aus Rührung tat. aus Rührung meiner Gestalt. Und ich wusste, ich ward Gesehn. Danke aller Herrlichkeit dafür in diesem Moment, danke und erlebte, zitternd, bebend, schweißgebadet und von ganzem Herzen.

Letzte Nacht habe ich einen Brief erhalten von der Söldnerschaft; ein Schreiben von der Polizei, dass er es nicht geschafft habe in das Heimatland zurückzukehren und gefallen war. Aber das wusste ich bereits als er gegangen war. Wusste, damals dass es die letzte Nacht sein würde. Wir wussten es wohl beide irgendwie, lang erkannt in unserem Herzen und doch nicht ahnend, nicht wissen wollend, Atem holend den süßen Atem jener Nacht in jedem Moment der uns noch offen stand, blindlings genießend als ob wir es wussten. Aber dennoch sahen wir es nicht kommen, dass der Moment nicht ewig sein würde.

Am nächsten Tage saß ich melancholisch am Fenster und schaute hinaus. noch ganz erfüllt vom Glück das leise abnehmen würde. Und an das ich mich noch lange selig erinnern konnte.

©

Diese PDF wurde erstellt durch das [Schreiber Netzwerk](#)